

Der weiße Gebäudekomplex am südlichen Stadtrand von Linz wirkt auf den ersten Blick recht unscheinbar. Dabei finden hinter diesen Mauern rund 40 Jugendliche nicht nur ein neues Zuhause, sondern auch die Zuwendung, die ihnen in ihrem bisherigen Leben gefehlt hat.

In der seit 1951 bestehenden Sozialeinrichtung leben die aufgenommenen Teenager in verschiedenen Wohneinheiten zusammen. Durchschnittlich drei bis vier Jahre bleiben sie dort, danach sollen sie „fit“ für ein eigenständiges Leben sein – und manchmal auch für das ihrer Kinder: Mit der „Jugendfamilie“ hat das aus öffentlichen Mitteln finanzierte Jugendwohnheim Linz (jwh-wegscheid.at) auch eine eigene Gruppe für junge Mütter.

Die 38-jährige Sonder- und Heilpädagogin Mara Hiesberger ist seit 2009 die stellvertretende Leiterin des Heims. Ihre Kollegin, Doris Dietensamer, 31, leitet seit fünf Jahren die Wohngruppe 2. Beide haben selbst keine Kinder, kennen aber durch ihre Arbeit die Probleme der Pubertät nur allzu gut. Und dass die bei den Jugendlichen des JWH Linz nicht nur aus Hormonschwankungen und erstem Liebeskummer bestehen, stellt die Pädagoginnen täglich vor neue Herausforderungen.

„MIT MITLEID IST DEN JUGENDLICHEN AM WENIGSTEN GEHOLFEN.“

WOMAN: Welche Kinder und Jugendlichen kommen in Ihre Obhut?

HIESBERGER: Es sind verhaltensauffällige junge Menschen zwischen zwölf und 21 Jahren. Teilweise sind sie stark traumatisiert, wurden von Familienangehörigen psychisch oder physisch missbraucht oder vernachlässigt.

WOMAN: Wie versuchen Sie, den Kindern ein normales Leben zu ermöglichen?

DIETENSAMER: Zunächst einmal müssen wir ihr Vertrauen gewinnen. Das ist nicht einfach, aber wir lassen nicht locker und zeigen Ihnen, dass wir für sie da sind, egal wie sie sich verhalten.

HIESBERGER: Wir begleiten sie in ihrem Alltag, bieten ihnen eine Struktur, aber auch genügend Freiräume. Für die jüngeren Jugendlichen gibt es eine Schulklasse, für die älteren Werkstätten wie eine Bäckerei und Tischlerei, in denen wir ihre Talente fördern und sie die Möglichkeit haben, eine Lehre abzuschließen. Außerdem haben wir ein umfangreiches Sport- und Freizeitangebot und bieten Seminare zu verschiedenen Themen an.

WOMAN: Welche Eigenschaften muss man als Betreuerin mitbringen?

HIESBERGER: Zunächst einmal viel Geduld und Verständnis. Außerdem halte ich es für wichtig, dass man sich mit seiner ganzen Persönlichkeit einbringt und sich wirklich für die Jugendlichen interessiert. Eine hohe Frustrationstoleranz sowie eine große Portion Humor sollte man auch haben.

WOMAN: Gehen Ihnen die Schicksale der Kinder denn nicht oft persönlich nahe?

DIETENSAMER: Genau das versuchen wir zu vermeiden. Es gehört zu unserem Job, dass wir eine professionelle Distanz wahren, denn mit Mitleid ist den Jugendlichen am wenigsten geholfen, das bekommen sie ohnehin von allen Seiten.

HIESBERGER: Natürlich ist es aber schon so, dass einen manche Geschichten besonders berühren.

WOMAN: Welche zum Beispiel?

DIETENSAMER: Es kommen immer wieder Kinder zu uns, die man schon aufgegeben hat, wo es dann heißt: „Er oder sie wird nie eine Chance am

Arbeitsmarkt haben.“ Ein solcher Junge hat bei uns einmal eine Tischlerlehre abgeschlossen und arbeitet inzwischen schon länger in einer großen Möbelfirma. Solche Entwicklungen freuen uns natürlich enorm.

WOMAN: Bleiben Sie mit den jungen Erwachsenen auch nach dem Auszug noch in Kontakt?

DIETENSAMER: Ja, wir betreuen sie, falls nötig, auch nach der Zeit bei uns, bis zu ihrem 21. Lebensjahr. Viele halten von sich aus Kontakt und kommen regelmäßig vorbei, um uns zu besuchen.

WOMAN: Was macht Ihnen an Ihrem Job besonders Spaß?

DIETENSAMER: Bei uns wird es einfach nie fad. Man kann noch so viel planen, am Ende kommt immer alles anders. (lacht) Die Arbeit mit den Jugendlichen macht unheimlich viel Spaß. Man hat die Möglichkeit, auf ihre Bedürfnisse einzugehen und gleichzeitig seine eigene Persönlichkeit einzubringen, zum Beispiel bei gemeinsamen Ausflügen.

WOMAN: Was würden Sie sich für die Zukunft wünschen?

HIESBERGER: Zum einen bessere Rahmenbedingungen für unsere Arbeit und zum anderen mehr Verständnis. Die Jugendlichen stehen am Rande der Gesellschaft und werden überall ausgegrenzt, ohne dass man die Hintergründe für ihr Verhalten kennt.

WOMAN: Was raten Sie Eltern, die sich im Umgang mit ihren pubertierenden Kids schwertun?

DIETENSAMER: Wenn wirklich schwerwiegende Probleme vorliegen, sollte man sich nicht scheuen, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Ist es jedoch nur eine „normale“ pubertäre Krise, heißt es durchhalten – das geht bestimmt vorbei!

KATRIN SCHMOLL ■



- 1 _ Der Eingang zur Gruppe „Jugendfamilie“, daneben die „Malerei“, in der die Kreativität der Jugendlichen gefördert wird.
- 2 _ Hiesberger (l.) und Dietensamer sehen in der „Jugendfamilie“, einer Wohngruppe für junge Mütter, nach dem Rechten.
- 3 + 4 _ Die Wände der Wohngruppe sind geschmückt mit Zeichnungen der kleinsten Bewohner.

FOTOS: HERMANN WAKOLBINGER

A full-page photograph of two women standing on a blue halfpipe at an outdoor sports facility. The woman on the left is wearing a grey cardigan and dark jeans, while the woman on the right is wearing a white cardigan and light blue jeans. In the background, there are multi-story apartment buildings and a green fence. The sky is clear and blue.

„Wir lassen nicht locker“

DUO. Doris Die-tensamer (l.) und Mara Hiesberger auf der Halfpipe, einer der vielen Sportmöglichkei-ten am Gelände des Wohnheims.

Es ist ein Zufluchtsort für junge Menschen, die überall sonst vor verschlossenen Türen stehen: das **JUGENDWOHNHEIM LINZ**. Wir haben mit zwei Betreuerinnen über die großen Belastungen und Herausforderungen in ihrem Beruf gesprochen – und darüber, warum es sich dennoch lohnt